

Grabenumfriedungen im Frankreich des 5. bis 3. Jahrtausends v. u. Z.

Von Serge Cassen und Christine Boujot, Paris

Mit 5 Abbildungen und 1 Tabelle

Erste systematische Verzeichnisse befestigter Siedlungen wurden in Frankreich Ende des 19. und zu Anfang des 20. Jh. erstellt: „Vorgelagerte Sperrwerke“, „Oppida“, „Lager“, „Verteidigungsumfriedungen“ usw., wobei diese Bezeichnungen schon die allgemeine Vorstellung von Historikern und Archäologen ausdrücken, daß die Umfriedungen (zumeist ständige) Wohnstätten vor äußeren Gefahren zu schützen hatten. Die Schwierigkeiten bei einer Verbindung zwischen Funden (oft aus verschiedenen Zeitabschnitten vom Neolithikum bis zum Mittelalter) und Anlagen führen zum Problem, wenn wir ausschließlich Ausgrabungsstätten aus dem 4. Jt. v. u. Z. kartieren wollten. Der Unterschied, der seit 1880 zwischen „vorgelagerten Sperrwerken“ und „Verteidigungsumfriedungen“ gemacht wird und auch heute noch weiterlebt, könnte ein weiteres Handicap für die Beschäftigung mit diesem Thema sein. In vielen Fällen scheinen die festgestellten morphologischen Unterschiede vom typologischen Aspekt her unzureichend, zudem für viele Schutzanlagen die Altersbestimmungen unklar bleiben. Aus diesem Grund werden wir uns bemühen, in diesem Artikel unterbrochene Grabenumfriedungen in ihrer Gesamtheit zu behandeln.

1. Geographische Verteilung (Abb. 1)

Hier sind einige größere geographische Einheiten, wie Pariser Becken und die zentral-westlichen Ablagerungsgebiete, mühelos zu unterscheiden. In der ersten Region können klare Ballungen rund um die Täler der Seine, der Yonne, der Oise, der Aisne und der Somme unterschieden werden. Die Objekte wurden meist durch Luftfotografie erkannt, dann großflächig ausgegraben und sind gegenwärtig Gegenstand weit gediehener Untersuchungen und Überlegungen. Außerdem beeinflussten Zufälle und Forschungsaktivitäten die Verteilung der Plätze und erklären manche ausdrucksvollen Konzentrationen.

In Charente und Charente-Maritime (Abb. 2 und 3) befinden sich die ersten um 1884 von E. Echassériaux ausgegrabenen Umfriedungen in Frankreich. Dank dieser frühzeitigen Untersuchungen und der davon ausgehenden Impulse erhöhte sich die Zahl der Ausgrabungsstätten im zentral-westlichen Gebiet unaufhörlich und erreichte eine beachtliche Dichte. Weiterhin konnten hier durch Luftaufnahmen bemerkenswerte Komplexe entlang den Tälern der Dive und der Vienne, im Loire-Becken und um die Meeressümpfe genauer bestimmt werden, die sich stellenweise mehrere Dutzend Kilometer in das Land hineinziehen. Die Täler der Boutonne, der Seugne, der Charente und die Ufer der Gironde sind „klassische“ oder kürzlich entdeckte Gebiete. Jetzt zeigen sich Abweichungen von bisherigen Verteilungsmustern, wobei die Forschungen zweifellos die damals fundstellenfreien Gebiete ungenügend berücksichtigten und diese als bedeutsam für den Abstand zwischen den Fundorten auffaßte.

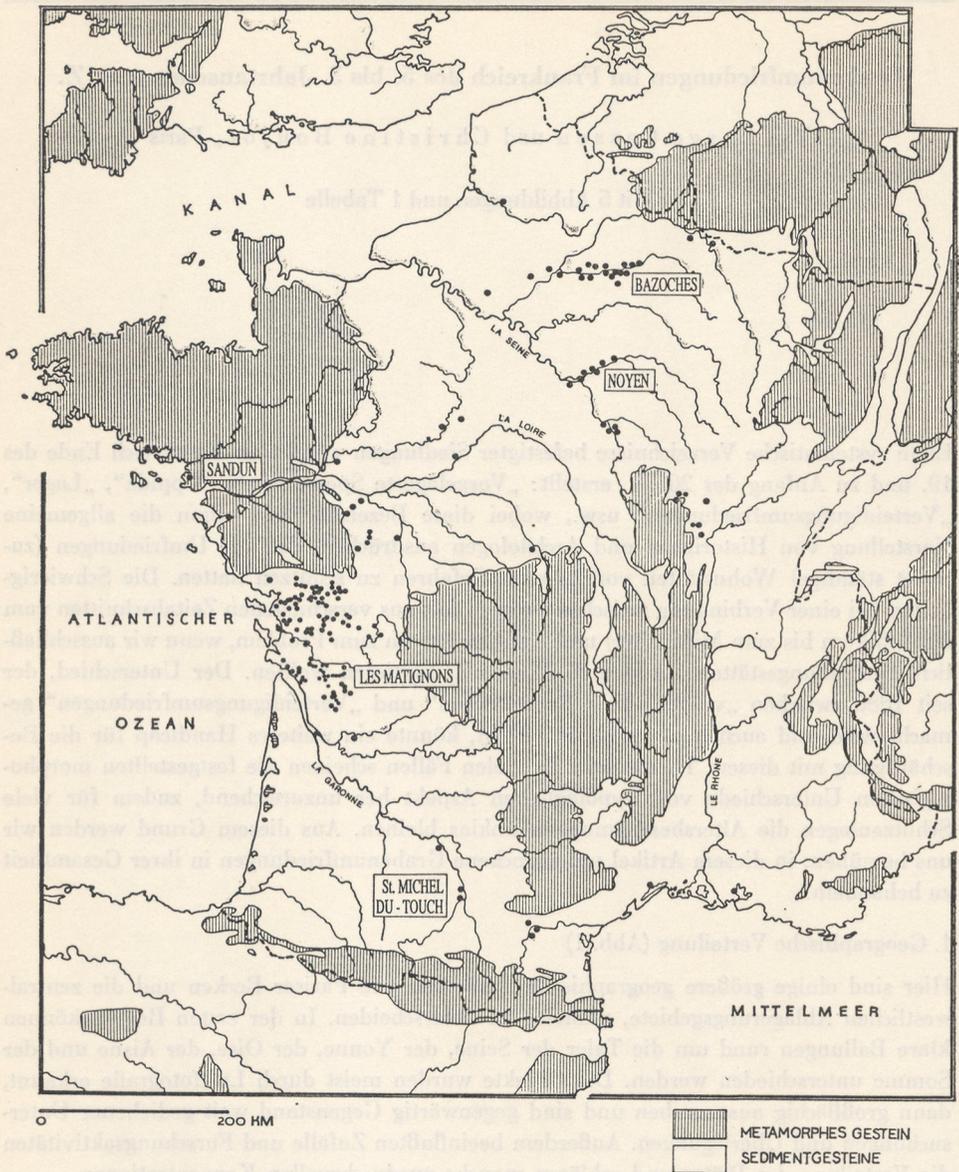


Abb. 1. Verteilung unterbrochener Grabenumfriedungen im Frankreich des mittleren und jüngeren Neolithikums

Die Umfriedungen des Garonne-Beckens, die zwar in der Region von Toulouse noch wenig vertreten sind (dies allerdings durchaus repräsentativ), werden sich bei intensiverer Erkundung auf die Konzentration an der Gironde sicher verdichten. Die Fundorte im Loire-Becken, im armorikanischen Massiv oder in den Ardennen erweisen sich forschungsgeschichtlich und/oder durch die eng mit dem geologischen Substrat verbundenen unterschiedlichen Bedingungen des Bodensubstrats beeinträchtigt und lassen für die Zukunft Möglichkeiten offen.

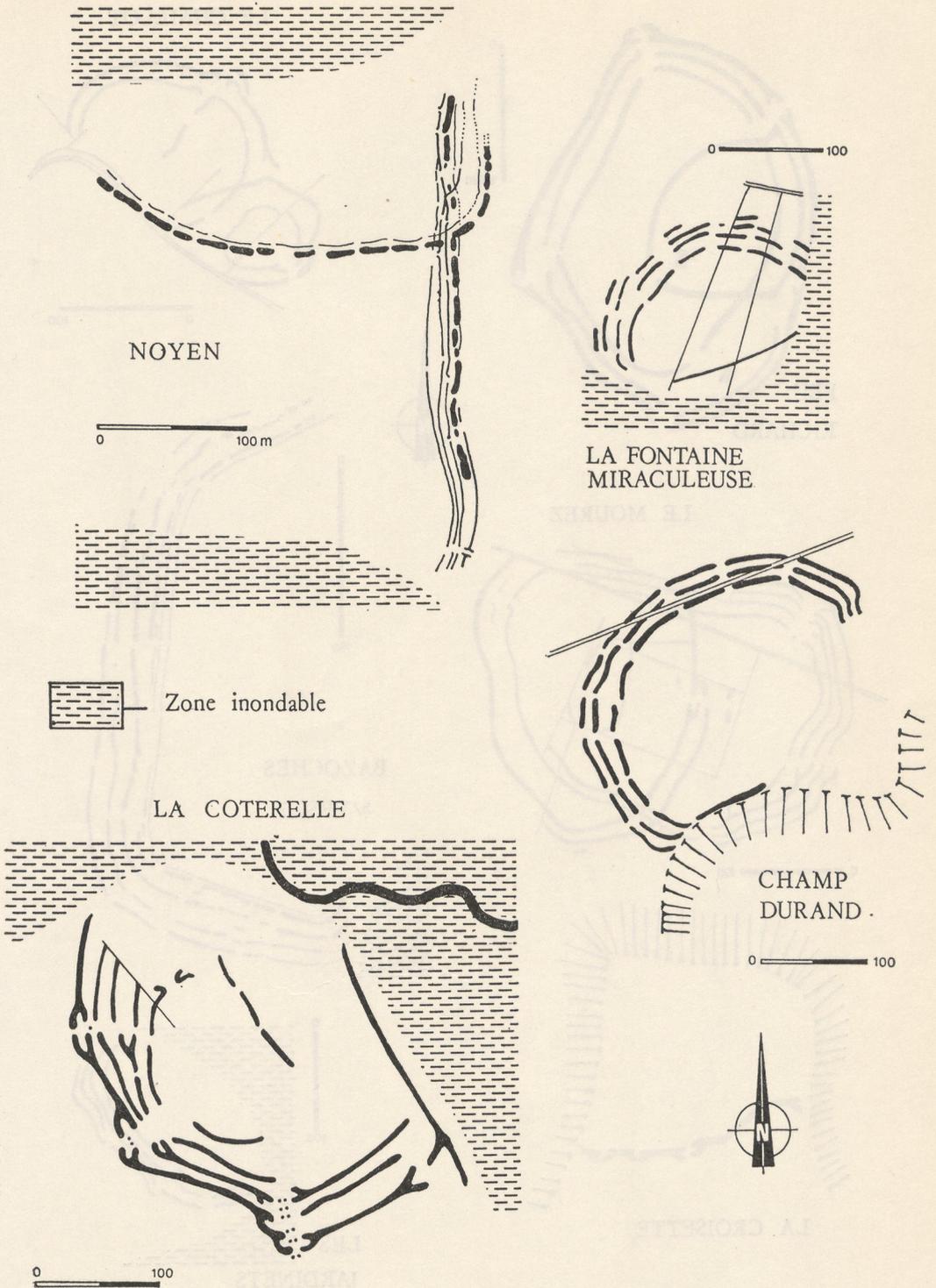
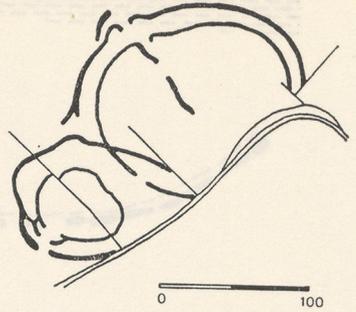
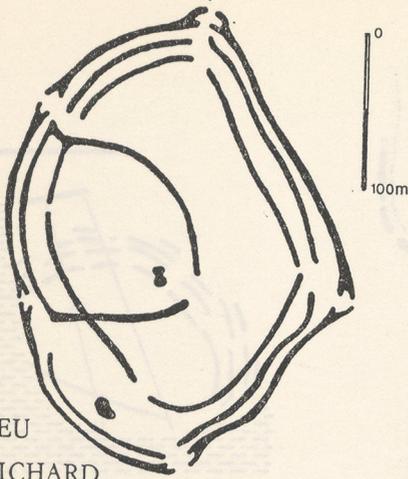


Abb. 2. Schemata der Umfriedungen von Noyen/Seine (Seine-et-Marne); La Fontaine Miraculeuse (Charente Maritime); Champ-Durand (Vendée); La Coterelle (Charente Maritime).
Nach Mordant, Cassen, Joussaume, Dassie

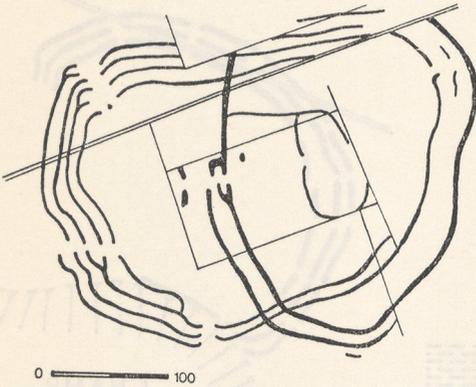
LE CHAILLOT



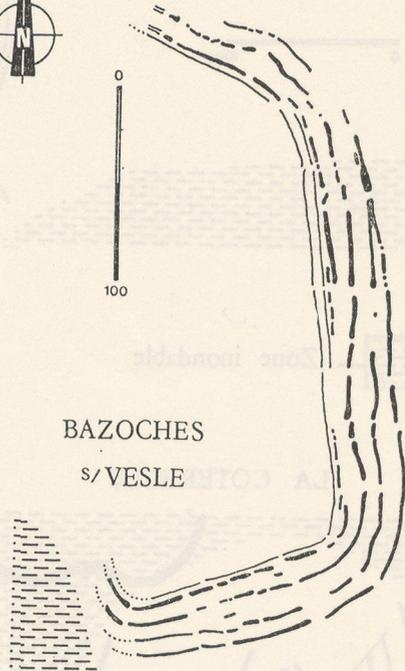
PEU RICHARD



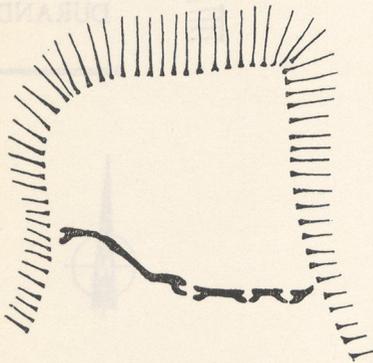
LE MOUREZ



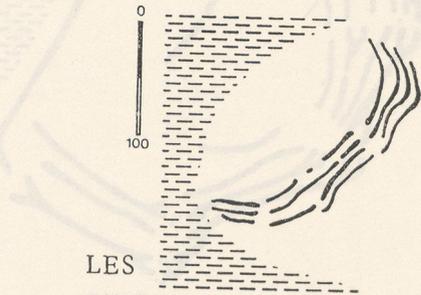
BAZOUCHES s/VESLE



LA CROISSETTE



LES JARDINETS



2. Altersbestimmung, Besiedlungsdauer, Chronologie

Obwohl die älteste Umfriedung in Frankreich auf die 1. Hälfte des 5. Jt. v. u. Z. datiert wird (Menneville, Aisne) und im Kontext der *späten Bandkeramik* (Coudart/Demoule 1982) steht, wurden die meisten im Verlauf der 2. Hälfte des 5. Jt. und im 4. Jt. und sogar zu Beginn des 3. Jt. v. u. Z. angelegt.

Im Pariser Becken gehört, als logische Fortsetzung östlicher Traditionen, die erste Welle solcher Bauten eindeutig an das Ende des 5. Jt. v. u. Z. (Keramikkomplexe *Rössen und Cerny*). An dieser Stelle seien die befestigten Siedlungen von Barbuise-Courtavant, Berry-au-Bac, Pernant, Villeneuve-la-Guyard genannt. In der Folgezeit werden Siedlungen angelegt, die durch verschiedene nahezu unverzierte keramische Formen gekennzeichnet sind. Geographisch lassen sie sich folgendermaßen abgrenzen: Chassey-Gruppe (*Nord-Chasséen*) westlich der Oise (Jonquières, Catenoy, Boury-en-Vexin Compiègne); *Michelsberg-Gruppe des Pariser Beckens* (Pontavert, Concevreux, Maisy, Bazoches/Vesle, Missy/Aisne, Bourg-et-Comin) östlich der Oise; schließlich die Gruppen von *Noyen* und *Balloz* südlich der Seine (Noyen/Seine, Grisy/Seine, Chatenay/Seine, Gravon).

Im Loire-Becken finden sich nur recht verstreute Siedlungen, die man größtenteils als Widerspiegelung mangelnder Forschungen auffassen muß. Die isolierten Umfriedungen der Täler des Loir und des Cher lassen tatsächlich eine zweifellos dichtere Anordnung vermuten. Im übrigen zeigt der Umfang der jüngsten Entdeckungen in Bruère-Allichamps (Cher) (Rialland 1988) ein erstaunliches Ergänzungspotential in dieser Region. Die typologische Diagnose verweist einen Großteil der in die Gräben gefallen oder dort eingelagerten Gegenstände auf nordöstliche Vorbilder (*Michelsberg* usw.) und einen kleineren Teil auf das *Chasséen*. Weitere Funde, die in den vergangenen Jahren in den Tälern der Vienne und der Dive (links der Loire) bekannt wurden, tragen ebenfalls dazu bei, noch bestehende archäologische Lücken zwischen den Ablagerungsgebieten des südlichen Pariser Beckens und denen der Charente zu schließen. Die zugehörigen archäologischen Kulturen sind uns gegenwärtig sowohl in Anjou als auch in Poitou unbekannt.

Demgegenüber bietet der schon länger erforschte zentral-westliche Teil wesentlich mehr bedeutsame Elemente. Vor allem in Saintonge und in der Region um Cognac (Charente-Maritime und Charente) wurden die wohl ältesten Umfriedungen gefunden, die auf den Beginn des 4. Jt. v. u. Z. zurückgehen (Montagan I, Les Matignons I). Sie gehören zur frühen Phase der *Matignons-Gruppe* (Cassen 1987). Hier drücken sich wie auch in anderen Gebieten Frankreichs, Entwicklungen und Veränderungen innerhalb der untersuchten Gesellschaften im Bau neuer Befestigungen aus, die manchmal an Plätzen vorher bestehender Wohnstätten liegen und von Änderungen im Keramikdekor begleitet werden. Die Fundkomplexe *Peu-Richard* (Le Magnou, Chez-Reine) und *Moulin-de-Vent* (Biard, Le Petreau) finden sich geographisch zwischen Aunis und den letzten Nebenflüssen der Garonne. Am südlichen Rand des armorikanischen Massivs zeigen sich zwar unstrittig Einflüsse von *Peu-Richard*, doch sprechen die Unterschiede in der Keramikherstellung für eine gesonderte regionale Entwicklung. Die Befestigungen der Vendée wurden übrigens nach Analogien von Saintonge datiert. Bezüglich des *jüngeren Peu-Richard* schließt man auf eine chronologische Differenz (Ende des 4., Anfang des 3. Jt. v. u. Z.) zu den Gruppen von Charente. Hier bemerkt man auch einen deutlichen Unterschied zumindest zum östlichen Teil des Pariser Beckens, wo ähnliche Funde aus dem Gebiet der

Abb. 3. Schemata der Umfriedungen von *Peu-Richard* (Charente Maritime); *Le Chaillot* (Charente Maritime); *Le Mourez* (Charente Maritime); *Bazoches/Vesle* (Aisne); *La Croisette* (Deux-Sèvres); *Les Jardinets* (Charente Maritime). Nach Echasseriaux, Dassie, Cassen, Dubouloz, Marsac

Seine-Oise-Marne nicht bekannt sind. Hinsichtlich der Gräben und Palisaden von Macheoul vom Rand des bretonischen Marais erlaubt der dort herrschende *Kerugou*-Stil eine relative Altersbestimmung der Schichten (Boujot/L'Helgouach 1986).

Das Becken der Garonne im Südwesten Frankreichs und das westliche Languedoc weisen wider Erwarten keine dichte Besiedlung auf. Fundstätten wie St. Michel-du-Touch (bei Toulouse) oder Auriac (bei Carcassonne) sind mit vielen nördlichen Beispielen vergleichbar und bezeugen eine Herkunft der Erscheinung. Erst beachtliche Gerätefunde des Chasséen vom Atlantik (Ende des 5., Anfang des 4. Jt. v. u. Z.) setzen ein Ende.

Wie wir gesehen haben, läßt die geographische Verteilung befestigter Siedlungen auf unterschiedliche kulturelle Gruppen schließen. Schon auf einer Fundstelle kann man auf Grund der Keramikstile mehrere Besiedlungsphasen unterscheiden; stratigraphische Vergleiche zwischen den Gräben bestätigen das Andauern der Besiedlung. Das Fehlen horizontalstratigraphischer Elemente oder typologischer Merkmale vom Gefäßkörper erschwert Angaben zur Besiedlungsdauer, die zwischen „episodisch“ und einer von zwanzig Generationen getragenen Periode schwanken kann. Die Erforschung von systemimmanenten Regelmäßigkeiten wird dadurch sehr behindert.

3. Das Ausnutzen landschaftlicher Gegebenheiten

Man beobachtet seit mehr als einem Jahrhundert, daß markante Punkte im Relief oder Flußwindungen häufig aufgesucht wurden. Solche topographischen Gegebenheiten dienten als „natürlicher“ Schutz. Allerdings besteht auch darin keine allgemeingültige Regel, z. B. trifft man im zentral-westlichen Gebiet Besiedlung auch auf Hängen (Les Matignons) und von Gelände unterhalb eines durchaus brauchbaren Reliefs (Les Bîmes). Die Wahl des Siedlungsgebietes wurde also nicht nur von kriegerischen Erwägungen diktiert. Standort, Lage und Orientierung megalithischer Bauten sollten daher ebenfalls betrachtet werden.

Das Aufspüren von Beziehungen zwischen bestimmten Standorten und deren landwirtschaftlicher Eignung ist Inhalt eines neuen Forschungsgebietes. Auch wenn wir um die Mindesterträge in einzelnen neolithischen Wirtschaftseinheiten, die in dieser Studie behandelt werden, nicht wissen, besteht doch kein Zweifel daran, daß „saure“ Böden keine ertragreiche Getreideproduktion gestatteten. Das Kartenbild (Abb. 1) erscheint diesbezüglich außerordentlich aussagekräftig. Im armorikanischen Massiv befindet sich Macheoul auf einem Ablagerungsgebiet, das sich für den Anbau von Weizen und Gerste eignet. Die Errichtung der Befestigung von Sandun erklärt sich vielleicht aus den Schlammböden der Loire-Mündung. Es wäre vorteilhaft, in dieser Beziehung die ehemaligen Lößgebiete im Norden der Bretagne zu untersuchen.

Die festgestellten Abweichungen lassen keine eindeutige Erklärung zu, die z. B. auf einer rein geologischen Bestimmtheit beruhen würde. Ackerbauende Kulturen haben sicherlich Böden besiedelt, die eine hohe Produktivität garantierten. Auch eine Befestigung ist dann leichter zu deuten, wenn die Substratbedingungen eine eindeutige Aussage erlauben.

4. Architektonische Strukturen

Es scheint, als hätte sich das architektonische Grundschema befestigter Siedlungen nach dem jeweils unterschiedlich lockeren oder felsigen Untergrund gerichtet. Anders gesagt, würde das im Fall einer Palisade hinter dem Graben bedeuten, daß sie den Aushub stützte und wahrscheinlich so angelegt wurde, daß sie eine Böschung ergibt. Im Fall einer Trockenmauer beeinflusste deren Größe den Umfang des Steinbruchs. Dieses Prinzip muß nicht dazu dienen, chronologische Etappen „a fortiori“ zu unterscheiden, wenn

die Befestigungen nicht ausgegraben wurden. In Machecoul (Loire-Atlantique) oder Petreau (Gironde), also in jüngerem neolithischen Kontext, besagt die Verbindung Graben/Palisade offensichtlich kein höheres Alter der Fundstätte.

Die unternommenen Versuche, einzelne Ebenen zu ordnen und zu bestimmen, enden auf Grund einer zu großen Variabilität der Teile des Ganzen enttäuschend. An Differenzierungskriterien fehlt es nicht. Man kann sich auf die Anzahl der Gräben bzw. der konzentrischen Umfriedungen, den Querschnitt der Gräben, die Anzahl der Unterbrechungen, die umschlossenen Flächen, die topographische Situation u. a. m. stützen, ohne daß die typologische Einordnung gewinnversprechende Ergebnisse zeitigte. Die Erscheinung von Ähnlichkeiten allein kann nicht einmal zu einer funktionellen Erklärung führen, beobachtete Unterschiede können nicht immer entgegengesetzter Verwendung entsprechen (Beching/Coudart/Lebolloch 1982, S. 154). Die Berücksichtigung von Merkmalen anderer Siedlungen (nicht umfriedete, „offene“ Anlagen) gestattet wesentliche Aussagen, wie folgend zu erläutern ist.

Eine dem zentral-westlichen Gebiet eigene Besonderheit, die „Krabbenschere“ (Peu-Richard, La Coterelle), bietet Abwechslung in der Monotonie der Strukturen. Diese Art der Eingänge ist durch Grabungen noch schlecht erkannt und wird von verschiedenen Forschern als Verstärkung des Verteidigungssystems angesehen (Joussaume 1988).

5. Probleme der Interpretation

5.1. Sedimentation in den Gräben

Mit dem Aufschwung der seit 1960 in solchen Anlagen durchgeführten Forschungen wurde eine umfassende archäologische Dokumentation erstellt, mit deren Umfang und Vielseitigkeit auch eine beträchtliche Erweiterung des Hypothesenangebotes einherging. Allerdings reduzierte sich die Fragestellung lange auf die Zweckbestimmtheit solcher Bauten zum Schutz von Dörfern. Abfälle in einigen Füllschichten der Gräben scheinen ebenso wie die Existenz von typischen Siedlungsstrukturen, von Brunnen, Speichern, Brandgruben (Vileneuve-Tolosane, Saint-Michel-du-Touch: Vyquer 1986) und Gebäuderesten, die Richtigkeit dieser These für die umfriedeten Plätze zu bestätigen. Als einzige annehmbare Erklärung für den Bau solcher Grabenanlagen kommt sie jedoch nicht in Frage, da oft wichtige Indizien für das Wohnen innerhalb der meisten eingehegten Flächen fehlen. Außerdem können andere Gründe als das einfache Anhäufen von Abfällen zur Verfüllung der Gräben beigetragen haben. Man könnte nun geltend machen, daß objektive Unzulänglichkeiten oder die Ausrichtung der Forschung für das Fehlen von oberflächlichen Besiedlungsspuren in bestimmten Fundstätten verantwortlich sind. Das Fehlen von Wohnstrukturen ist auch nicht allein durch Erosion oder anthropogene Faktoren zu erklären. Da also oft Indizien ausbleiben, die eine ständige menschliche Besiedlung sowohl innerhalb als auch außerhalb des von den unterbrochenen Grabenumfriedungen umschlossenen Raums beweisen würden, richtet sich die Aufmerksamkeit des Forschers allein auf die Ablagerungen in den Gräben, um damit den Mangel an strukturellen Beweisen auszugleichen.

Ob sie nun angelegt wurden, um ein Dorf abzugrenzen oder einen unbewohnten Raum — die Gräben beinhalten im allgemeinen den größten Teil, wenn nicht die Gesamtheit des jeweiligen archäologischen Materials. Sie stellen daher eine der wesentlichen Quellen für jene Informationen dar, die eine Bestimmung der eigentlichen Funktion und der der gesamten Fundstätte erlauben. Die Untersuchung ihres Inhaltes erhält somit Vorrang, auch wenn sedimentologische und mikromorphologische Analysen vorläufig nur selten damit verbunden sind. Die bekannten Stratigraphien ergeben für verschiedene Standorte bestimmte Konstanten im allgemeinen Entstehungsprozeß, vor allem durch

das Zusammenwirken natürlicher und anthropogener Elemente, die mit unterschiedlichen „Geschwindigkeiten“ aufeinanderfolgen:

— Der erste Schichtniederschlag geht im allgemeinen auf die natürliche Zerstörung der Grabenwände zurück. In Matignons und Champ-Durand ist z. B. diese untere Ablagerung durch den Wechsel dunkler und heller Schichten gekennzeichnet, die (vorbehaltlich gründlicher mikromorphologischer Analysen) klimatische Schwankungen annehmen lassen.

— Die unmittelbar folgende Phase unterscheidet sich durch vollkommen entgegengesetzte Eigenschaften. Sie umfaßt zwei prinzipielle Arten von im wesentlichen anthropogenen Ablagerungen, deren schnelle kräftige Ausbildung in Befestigungen zahlreicher Regionen erkannt wurde. Diese Schichten bestehen aus „schwarzer organischer Erde, die oft mit Trümmersparten vermischt ist“ (Les Matignons, Champ-Durand, La Mastine, Grisy, Graven, Noyen, Compiègne), gefolgt von Verbruch aus Wall und Böschung der Gräben. Spuren von Bränden, Erdbeben, vom Zusammensturz ganzer Wallstrecken, die in den Gräben des zentral-westlichen Gebiets beobachtet wurden, sind Zeugen von Gewalt und davon, daß nur Ruinen zurückbleiben sollten.

Diese Folge von Hauptschichten, die sich als Aufschüttungsmechanismus in zahlreichen Anlagen mit unterbrochenen Gräben schematisieren läßt, ist jedoch nicht immer deutlich voneinander zu trennen und einheitlich zu deuten. So wurde in Machecoul (Loire-Atlantique) durch die Untersuchung des archäologischen Materials und seiner Verteilung in den Gräben die Existenz „von Phasen schneller Aufschüttung, die gleichzeitig mit der Zerstörung der Wälle stattfanden“ nachgewiesen (L'Helgouach/Boujot 1986, S. 268). Durch solche Untersuchungen konnten andere, oft nur indirekt sichtbare Ablagerungsarten, für die Entstehung und Umbildung des Grabeninhaltes erkannt werden. Beobachtungen in Boury-en-Vexin, Champ-Durand usw. geben Aufschluß über den Zusammenhang von Anhäufungen tierischer und menschlicher Knochen, die mehr oder weniger vollständig oder als Teile von Skeletten überliefert sind, und der Existenz neu ausgehobener Gräben, insgesamt Zeugen des aktiven und komplexen Charakters dieser und sich in ständiger Veränderung befindenden Aufschüttungen. Diese Vorgänge verbinden sich nicht nur mit der Umschichtung von archäologischem Material, umgekehrt erlaubt der Zerstörungsgrad des Grabeninhaltes auch Erkenntnisgewinn mit dem Wiederaussetzen. Einiges, wie die Säuberung der Gräben, könnte den Übergang zwischen verschiedenen Besiedlungsphasen kennzeichnen, doch ist nicht alles mit Störungen in Zusammenhang zu bringen, die nach der ersten Nutzung dieser Umfriedungen auftraten. In Champ-Durand zeigt Graben I mit vollständigen, aber auseinandergerissenen Skeletten junger Kälber, die keine Spuren einer Ablösung des Fleisches oder vom Verzehr trugen, sowohl im unteren als auch dem oberen Teil der Aufschüttung ähnliche Verhältnisse (Cassen 1987). In diesem Fall bedeutet die Wiederholung eher das Weiterbestehen einer Gewohnheit, als daß es sich um ein einmaliges oder zufälliges Ereignis handelt. In Boury-en-Vexin ist die Unterschiedlichkeit der über weite Strecken eingelagerten Tierreste in der Grabenfüllung das spektakulärste und das beispielgebende Zeugnis in Frankreich, auch wenn das Wesen solcher Befunde noch genauer zu bestimmen ist (Meniel 1984).

Schon in den sechziger Jahren, während der Ausgrabung der Befestigungsanlagen von Matignons, hat man das Einzigartige einiger Entdeckungen, wie z. B. das umfangreich belegte Zerbrechen von Schleifsteinen aus Sandstein und das Vorhandensein ganzer Schichten von Meißeln aus polierten Knochen, festgestellt (Burnez/Case 1966). In der benachbarten Befestigung von Biard fordert das Vorhandensein vollständiger Gefäße Aufmerksamkeit (Burnez 1976). In Noyen/Seine beobachtet man Stapel zusammengehöriger Scherben von Tongeschirr (Mazingue/Mordant 1980), ferner ist dort die Praxis des Zerbrechens von Schleifsteinen mittels Thermoschock zu finden — übrigens auch in den Gräben von La Mastine (Cassen 1986). Schließlich wurden einzelne Gefäße oder Ge-

fäßgruppen in den Gräben von Bazoches/Vesle (Blanchet u. a. 1989), Haufen von Tierknochen in den Gräben von Boury-en-Vexin, Champ-Durand usw. gefunden — spezifische Ablagerungsformen also, die sich in zahlreichen Befestigungsanlagen Europas wiederholen.

Das Allgemeine solcher Beobachtungen, die manchmal bei bestimmten Fundstätten in Europa vom schnellen und willkürlichen Zuschütten der Grabenabschnitte begleitet sind, hat die Auffassung bekräftigt, daß es sich bei ihnen um Besonderheiten im dörflichen Kontext handelt. Diesen spiegeln die meisten Stratigraphien ebenfalls wider, die im wesentlichen auf Abfallbeseitigung und Einplanierung von Hausruinen zurückgehen. Daher wurde ein kultischer Zusammenhang für bestimmte Ablagerungen erwogen, um die grundlegenden Unterschiede zu betonen, die sich dann in den Hypothesen hinsichtlich der Funktion dieser Gräben und der Systeme, die sie beinhalten, niederschlägt.

5.2. Menschliche Überreste

Menschliche Überreste in Form einzelner Knochen oder mehr oder weniger komplette Skelette treten in Grabenumfriedungen häufig auf (Le Mourez, Peu-Richard, Les Matignons, Matheflon, Champ-Durand, Machecoul, Gravon, Boury, Noyen, Maizy, St. Michel-du-Touch, Villeneuve-Tolosane usw.) und spielen eine wichtige Rolle bei der widersprüchlichen Argumentation über die Funktion solcher Strukturen. Allgemein überwiegt die Auffassung, daß hier Grabstätten oder Zeremonialorte auf Grund der Anordnung bestimmter Knochengruppen (zusammenhängende Skelette) zu erschließen sind. Ihre zufällige Verteilung wurde demgegenüber für eine Interpretation in Richtung normaler Siedlungsgewohnheiten genutzt.

Die zu diesem Thema zusammengestellte Dokumentation zeigt Unterschiede in der Behandlung und Art der Ablagerung menschlicher Skelettreste:

— Voneinander isolierte Knochenteile wurden in zahlreichen Fundstätten angetroffen; sie sind mit detritischen Erden vermischt. Oft zeigen sich ähnliche Merkmale, etwa deutliche Spuren von Feuersteineinkerbungen auf der Oberfläche der menschlichen Knochen (z. B. Machecoul) (Boujot/L'Helgouach 1986).

— Vollständige Skelette oder Skeletteile sind ebenfalls in den Füllschichten der Gräben zu finden. Auch wenn in bestimmten Fällen die anatomische Anordnung zweifelsfrei eine Bestattung bezeugt, kann solches jedoch bei Ausbleiben weiterer Details ebenso aus einem einmaligen oder zufälligen Ereignis resultieren.

— Schließlich sind ausgesprochene Grabstätten durch das Vorhandensein verschiedener Elemente, wie z. B. bestimmter Bauformen (Nischen, Gruben usw.), Teile der Jenseitsausstattung oder Opfergaben gekennzeichnet. So wurden in Menneville zwei Gräber untersucht, wo die Körper auf einer Röteltbettung auf dem Grund der Gräben lagen (Coudart/Demoule 1982). In Noyen befanden sich mit Beigaben versehene Skelette in Gruben, die innerhalb der Umfriedung ausgehoben waren. Eine dieser Grabstätten ist tatsächlich gleichzeitig mit der Umfriedung entstanden, wo sie sorgfältig zwischen zwei Grabenabschnitten eingefügt wurde (Mordant/Mordant 1978). Die Grabstätten von Villeneuve-Tolosane und von St. Michel-du-Touch sind vor allem auf Grund der Existenz von Bestattungspraktiken über mehrere Zeiten bekannt geworden. Den Beweis liefert das aus Elementen unterschiedlicher Individuen zusammengesetzte Skelett (Grabmahl „A.185“ (Meroc/Simonnet 1979).

Abgesehen von den Beispielen, wo Aufbau und Anlage der Gräber eine Identifizierung erleichtern, bleibt es oft schwierig, das Wesen der meisten zusammengetragenen menschlichen Überreste in einem nicht spezifischen Bestattungscharakter aufweisenden Kontext zu bewerten. Dabei halfen minutiöse Geländebeobachtungen bezüglich der Anordnung auseinandergerissener anatomischer Teile in zusammengehörigen Ablagerungsschichten:

In Champ-Durand z. B. ging die Interpretation von vollkommen zerrissenen Körperteilen aus, die mit Wallschutt vermischt waren, und erklärte sie als Reste von Grabbauten, die früher Teil der Wallanlage waren. Dies wurde auf die Deutung von Funden anderer verstreut liegender Gebeine ausgedehnt (Joussaume 1981). In Boury-en-Vexin wurden Skeletteile neben Opfergaben und Grabinventar aus kleinen Gruben geborgen, die in die Schüttung des Wallgrabens der Außenbefestigung eingetieft waren (Lombardo u. a. 1984). In Montagan bestätigt eine ausschließlich aus Stirnbeinen bestehende Schicht, die sorgsam durch eine Steinplatte geschützt war, daß es sich eher um Absicht als um Zufall handelt (Boujot u. a. 1985).

Die Existenz von Bestattungspraktiken im Zusammenhang mit den Grabenumfriedungen trägt zur allmählichen Modifizierung der Aussagen zu ihrer Funktion bei. Die bisher einseitig — im Sinne des Entweder — Oder (also kultisch oder wohnbezogen) — geführte Debatte wird notwendig in Richtung einer Polyfunktionalität verändert. Letzteres wird jedoch, wenn man neue Auffassungen zu primärer und sekundärer Zweckbestimmtheit betrachtet, immer das Verhältnis zwischen kultischen und häuslichen Aktivitäten bedenken müssen.

Dennoch ist das Vorhandensein von menschlichen Überresten innerhalb von Siedlungsstrukturen kein ausschließlich an grabenumzogene Fundstätten gebundenes Phänomen. Es wurde häufig auch für andere Wohnstätten, in Speichern, Brunnen und Steinbrüchen festgestellt.

5.3. Die Modelle der Untersuchung von Wohnstätten

Die außergewöhnliche Konzentration der Befestigungen entlang bestimmter Täler des Pariser Beckens oder des zentral-westlichen Gebiets erzeugte bei den Forschern das Bedürfnis, zum besseren Verständnis solcher Ansammlungen über das reine Konstatieren einer hohen Bevölkerungsdichte hinauszugehen. Der große Mangel an Informationen über die Wohnstätten, von denen zu vermuten war, daß sie innerhalb der Umfriedungen errichtet wurden, hat diesen Prozeß beschleunigt. Und man kann auch nur die Bauten von Berry-au-Bac nennen, um die Existenz einer ständigen Ansiedlung zu beweisen. An anderen Plätzen sind die Merkmale untypisch oder zweideutig. Obwohl als Erklärung immer noch die leichte Bauweise angeführt wird, reichen die vorliegenden Fakten zur Bestätigung noch nicht aus. Das Bestehen von Wohnbauten wäre übrigens weder eine Überraschung, noch bedeutete es eine Herabsetzung jener Forscher, die in einer Befestigung der Wohnstätten den primären Grund für die Errichtung solcher Anlagen bezweifelten. Eine lange Besiedlungsdauer der Plätze kann für Verwirrung sorgen, auch wenn manche Interpretationen vom gesunden Menschenverstand angeboten werden.

Gegenwärtig existieren zwei Analyseformen. Sie entsprechen im Tal der Aisne bzw. im Tal der Charente offenbar verschiedenen Forschungsstrategien und -traditionen und stehen sogar für verschiedene Zeithorizonte. Beide Richtungen konnten keine neue Antwort auf die klassische Frage nach der Funktion einer einzelnen Fundstätte geben.

Das Aisne-Tal läuft seit mehr als zehn Jahren als Grabungs- und Forschungsprogramm. Mehrere Dutzend neolithischer Stätten, deren Alter relativ genau bestimmt ist, verteilen sich über mehr als 60 km entlang dem Fluß, womit sich alle notwendigen Vorteile für eine Synthese der menschlichen Besiedlung bieten. Das Ziel bezüglich der Umfriedungen ist die genauere Erfassung des sozio-ökonomischen und historischen Kontextes (Dubouloz 1987). Die Erkundung monumentaler Hauptsiedlungen, zahlreicher Umfriedungen von sekundärer Bedeutung, von vorgelagerten Sperrwerken am Rand von Hochebenen und einer großen Anzahl von „offenen“ Siedlungen führten die Forschung zur Hypothese des Vorhandenseins eines sich wirtschaftlich ergänzenden Siedlungsnetzes. Es sind Strategien zur Sicherung des Lebensunterhalts und für den Zugang zu Ressourcen berücksichtigt,

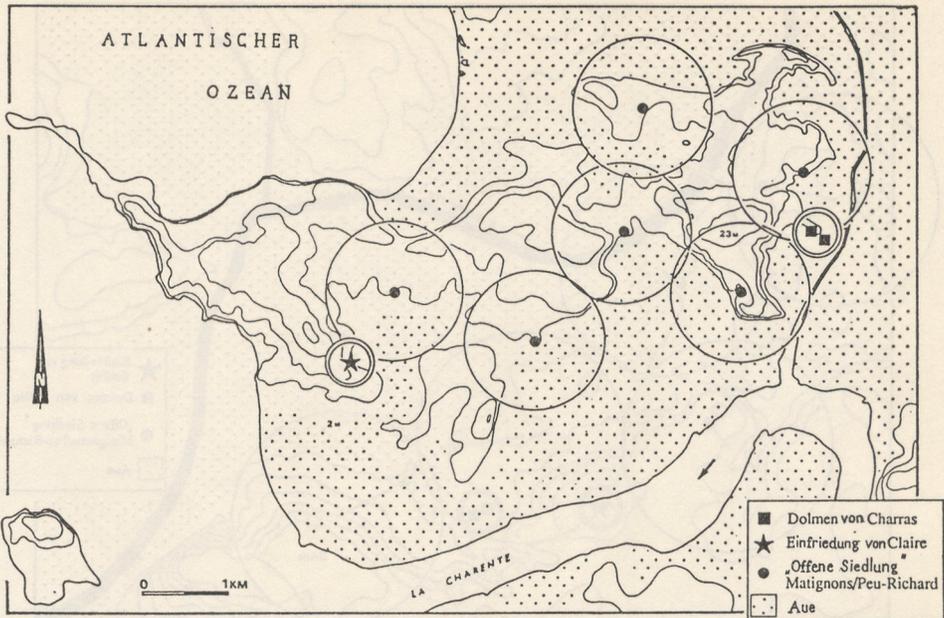


Abb. 4. „Insel“ von Fouras (Charente Maritime): Verteilung der neolithischen Siedlungen, theoretische Einflußgebiete (übereinstimmende Flächen). Nach Cassen

ebenso die Zusammenarbeit zwischen den Gruppen, die sozioökonomische Abhängigkeit der Gemeinschaften voneinander. Alle Siedlungen scheinen um ein gemeinsames Zentrum angeordnet, wie es z. B. die monumentale Einfriedung von Bazoches verkörpert. An der „Peripherie“ zeugen äußere Sperrwerke von einer Besiedlung der Hochebenen als Beweis für ein Ausgreifen der wirtschaftlichen Aktivitäten.

Auch wenn für das zentral-westliche Gebiet theoretisch versucht wurde, die Gebietsgrenzen zwischen benachbarten Umfriedungen abzustecken (Scarre 1984), macht das Fehlen von Ausgrabungen die schwierige These einer gleichzeitigen Entstehung erforderlich, um das System zu stützen. An anderen Orten, in den Tälern der Seugne oder der Niorter Sèvre, sind augenscheinliche Regelmäßigkeiten bei der Anlegung von Umfriedungen kein Beweis für eine historische Gleichzeitigkeit. Wenn man hingegen von der Feststellung ausgeht, daß identisches archäologisches Material unterschiedliche Fundstätten kennzeichnet (z. B. Umfriedung oder megalithische Grabstätte), und daß zahlreiche Entdeckungen desselben Materials bei nicht von Gräben und Schutzwällen umgebenen Wohnstätten beschrieben wurden (Mohen/Bergougnan 1984), entsteht die Überzeugung einer die Ganzheit betreffenden Logik. Daher müssen wir auf eine überschaubare Siedlungsanordnung orientieren. Die Forscher nahmen die „Insel“ von Fouras als Demonstrationsobjekt und trafen hier — im Unterschied zum Aisne-Gebiet — nur auf eine Befestigungsanlage in einem abgegrenzten Gebiet, welches gleichzeitig Gegenstand von Ausgrabungen in einer „offenen“ Siedlung war (Abb. 4). Gräben und Schutzwälle, Dolmen, Siedlungshäufungen, die offensichtlich regelmäßigen Ordnungsprinzipien unterworfen waren, unterliegen einem System, dessen Deutlichkeit zum Verständnis der Funktion von Befestigungen beiträgt (Abb. 5).

Global sei schließlich gesagt, daß selbst unter Berücksichtigung eines von Osten Einfluß nehmenden Zentrums, was eine zeitliche Verzögerung in West- und Nordeuropa erklärt,

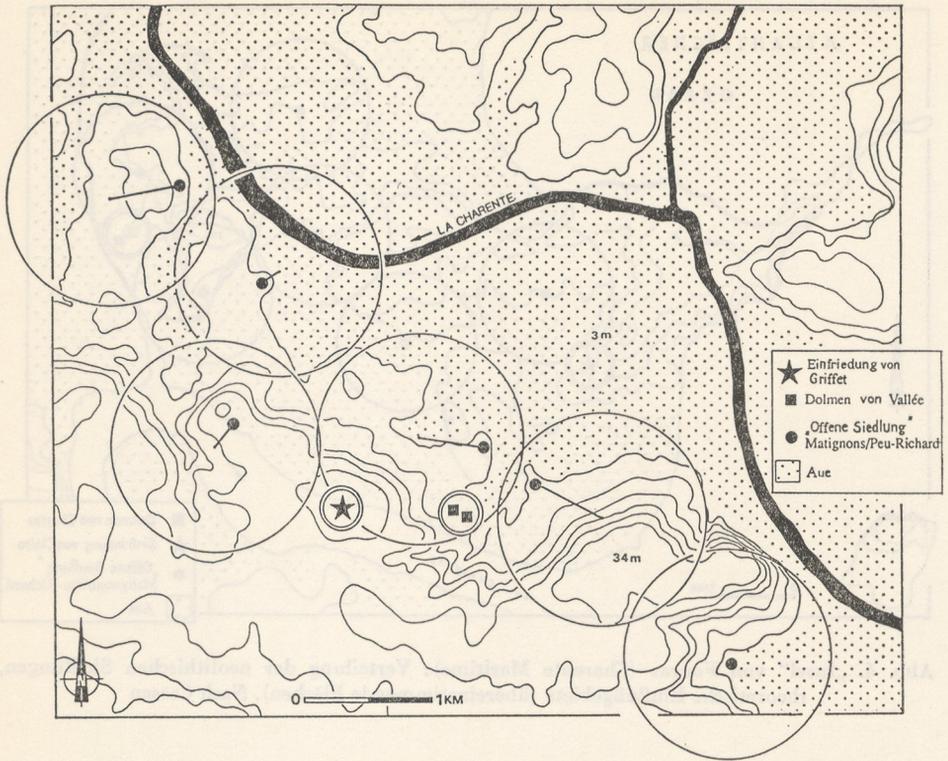


Abb. 5. Graphische, vom vorangegangenen Modell ausgehende Analyse. La Vallée (Charente Maritime)

immer noch nicht in Frage gestellt ist, daß das Fortschreiten der Forschungen über Umfriedungen zur Anerkennung einer relativen Gleichzeitigkeit von Strukturveränderungen in Nord- und Südfrankreich zu Beginn des 4. Jt. v. u. Z. führt.

Zusammenfassung (Trad. Anneliese Pleyer)

Neolithische Wallanlagen mit unterbrochenen Gräben sind in Frankreich seit dem 19. Jh. bekannt und werden seitdem als befestigte Siedlungen interpretiert. Die derzeitigen Verbreitungsschwerpunkte sind das Pariser Becken und Mittelwestfrankreich. In anderen Gebieten, im Loirebecken, der Bretagne (Armorika) oder im Garonnebecken, dürfen die Forschungsgeschichte, der Mangel an Untersuchungen oder die Bodenverhältnisse nicht zur Behauptung verleiten, das Fehlen oder die Seltenheit von Wallanlagen sei durch andere Kulturen bedingt.

Man ist heute einhellig der Meinung, daß die ältesten Anlagen im Pariser Becken auf das 5. Jt. zurückgehen (späte Bandkeramik, Rössen, Cerny); die Ausbreitung dieses Phänomens erfolgte im 4. Jt. Repräsentative Keramikgruppen sind für diese Zeit das nördliche Chasséen, das Michelsberg des Pariser Beckens, die Gruppen von Noyen und Balloy. In diese Zeit lassen sich ebenfalls die Chasséen-Wallanlagen in SW-Frankreich und wahrscheinlich einige in Mittelwestfrankreich (Matignons) einordnen. Diese Region ist jedoch auf Grund jüngerer Grabungen (Ende 4. Jt.) besser bekannt.

In den meisten Fällen scheinen Siedlungsstrukturen nicht vorhanden oder nicht nachweisbar zu sein, während die Gräben eindeutig mit Abfällen gefüllt sind. Es häufen sich

die Anzeichen, welche die Forscher zu veränderten Interpretationen veranlassen: menschliche Knochen, zerbrochene Keramik, Tierbeigaben. Eine Möglichkeit, die Funktion einer Wallanlage zu bestimmen, besteht darin, diese in einen größeren geographischen und historischen Zusammenhang zu stellen, indem andere Typen von Fundstätten aus der gleichen Zeit herangezogen werden: „offene“ Siedlungsplätze, befestigte Felssporne im Aisne-Tal, offene Siedlungen und Dolmen im Charente-Tal.

Tab. 1. Übersicht zu befestigten Siedlungen mit Datierungen

Gisement	¹⁴ C BP	BC
L'Etoile (Somme)	Ly 2679: 5390 ± 100	-4430, -3895
Jocoy (Pompoint, Oise)	Ly 2969: 5380 ± 220	-4555, -3795
Camp de César (Catenoy, Oise)	Ly 2966: 5280 ± 140	-4420, -3785
	Ly 2743: 4980 ± 140	-3935, -3565
	Ly 2968: 4820 ± 150	-3885, -3355
	Ly 2965: 4620 ± 120	-3655, -3050
	Ly 2714: 4950 ± 160	-4075, -3880
Le Coq Galleux (Compiègne, Oise)	Ly 2715: 4450 ± 140	-3315, -2870
	Ly 2970: 5300 ± 140	-4425, -3790
Le Cul Froid (Boury-en-Vexin, Oise)	Ly 2961: 5240 ± 150	-4410, -3690
	Ly 2711: 5180 ± 100	-4330, -3690
	Ly 2712: 4570 ± 130	-3660, -2955
Les Grèves de Frécul (Barbuise-Courtavant, Aube)	Ly 2455: 5530 ± 150	-4690, -3935
Le Haut-des-Jachères (Noyen/Seine, Seine et Marne)	Ly 2462: 5060 ± 170	-4130, -3640
	Ly 2457: 4870 ± 160	-3900, -3365
	Ly 2461: 4890 ± 140	-3910, -3365
	Ly 2458: 5260 ± 200	-4435, -3670
Les Roqueux (Grisy/Seine, Seine et Marne)	Ly 2456: 5100 ± 180	-4380, -3540
	Ly 2459: 4900 ± 210	-4090, -3355
Gravon (Seine et Marne)		
	Gif 4151: 4750 ± 120	-3785, -3350
	Gif 5936: 4200 ± 70	-3020, -2645
Les Prises (Machecoul, Loire-Atlantique)	Gif 7001: 4370 ± 70	-3355, -2890
La Mastine (Nuaillé d'Aunis Charente-Maritime)		
Montagan I (Mainxe, Charente)	Ly 3301: 5260 ± 140	-4415, -3780
Montagan II (Mainxe, Charente)	Ul 150: 4460 ± 110	-3490, -2900
Les Matignons I (Juillac-le-Coq Charente)	Gsy 32: 4675 ± 160	-3780, -3040
	4455 ± 160	-3515, -2870
Chez-Reine (Semussac, Charente, Maritime)	Gif 1718: 4720 ± 110	-3780, -3180
	Gif 474: 4690 ± 250	-3865, -2995
	Gif 1717: 4400 ± 135	-3490, -2675
	Gsy 71: 4341 ± 137	-3370, -2650
Biard (Segonzac, Charente)	Gif 6315: 5400 ± 90	-4435, -3895
Villeneuve-Tolosane (Haute-Garonne)	Gif 5496: 5170 ± 120	-4325, -3685
	Gif 6314: 4200 ± 90	-3145, -2645

Literaturverzeichnis

- Beeching, A., A. Coudart und M. Lebolloch, Concevreux, une enceinte chalcolithique et la problématique des „camps“; un cercle de l'Age du Bronze. In: Vallée de l'Aisne: cinq années de fouilles protohistoriques. Revue archéol. de Picardie (Sonderband) 1982.
- Blanchet, J., P. Bouchain und A. Decormeille, Le Camp de César à Catenoy (Oise). Revue archéol. de Picardie 1984.
- Blanchet, J., J. Dubouloz und R. Joussaume, Les enceintes néolithiques (à paraître) 1989.
- Boujot, C., Les restes humains: leur considération dans la problématique des enceintes néolithiques. Groupe vendéen d'études Préhist. 13, 1985.

- Boujot, C. und J. L'Helgouach, Le site néolithique à fossés interrompus des Prises à Machecoul (Loire Atlantique). Etudes sur le secteur oriental. 111. Congr. Soc. Savantes. Poitiers 1986.
- Boujot, C., C. Burnez und S. Cassen, Premières notes sur les vestiges archéologiques du gisement de Montagan, commune de Mainxe (Charente). Bull. Groupe vendéen d'études Préhist. 13, 1985.
- Burnez, C., Le Néolithique et le Chalcolithique du centre-ouest de la France. Mémoire Soc. Préhist. Française 12, 1976.
- Burnez, C. und H. Case, Les camps néolithiques des Matignons à Juillac-le-Coq (Charente). Gallia Préhist. 9, 1966.
- Cassen, S., Introduction à l'étude de l'enceinte néolithique de la Mastine, commune de Nuaille d'Aunis (Charente-Maritime). 111. Congr. Soc. Savantes. Poitiers 1986.
- Cassen, S., Le centre-ouest de la France au IV^e millénaire av. JC. Oxford 1987.
- D'Anna, A. und X. Guthertz, Les enceintes préhistoriques du sud-est de la France. Hist. et Archéol. 99, 1985.
- Dassie, J., Manuel d'archéologie aérienne. Paris 1978.
- Dubouloz, J., M. Illet und M. Lasserre, Enceinte et maisons chalcolithiques de Berry-au-Bac, La Croix-Maigret (Aisne). Colloque de Sens, Soc. archéol. de Sens 1980.
- Dubouloz, J., Problématique de recherche sur les enceintes néolithiques de la vallée de l'Aisne: un exemple représentatif du bassin parisien? Actes de la Table ronde de Lattes/Aix-en-Provence. Soc. languedocienne de préhist. mémoire 2, 1987.
- Joussaume, R., Analyse structurale de la triple enceinte de fossés interrompus à Champ-Durand (Vendée). Bull. Groupe vendéen d'études Préhist. 11, 1984.
- Joussaume, R., Camps et enceintes. Dossiers Hist. et Archéol. 131, 1988.
- Letterle, F., Un exemple d'organisation spatiale d'un habitat du Néolithique moyen à Sandun (Guérande, Loire Atlantique). In: Colloque internat. de Liège (Belgique) 1988.
- Leymarios, C., J. Berthelot, J. Lorain und J. Desprée, L'archéologie de la vallée du Loir vendomois et l'apport de la photographie aérienne. Bull. Soc. Archéol. Scient. Litt. du vendômois 1985.
- Lombardo, J., R. Martinez und D. Verret, Le site chasséen du Cul-Froid à Boury-en-Vexin dans son contexte historique et les apports de la stratigraphie de son fossé. Revue Archéol. de Picardie. 1—2 Actes du colloque interrégional sur le Néolithique. Compiègne 1984.
- Mazingue, B. und D. Mordant, Fonctions primaires et secondaires des fossés du Néolithique récent de Noyen/Seine et des enceintes de la Bassée (Seine et Marne). Actes du Colloque de Sens. Soc. Archéol. de Sens 1, 1982.
- Meniel, P., Les dépôts d'animaux chasséens dans le fossé du camp de Boury-en-Vexin; premières observations. Rev. archéol. de Picardie 1—2. Actes du Colloque interrégional sur le Néolithique, Compiègne 1984.
- Mohen, J. und D. Bergougnan, Le camp néolithique de Chez-Reine à Sémussac (Charente-Maritime). Gallia Préhist. 27, 1984.
- Mordant, D., Dix années de recherches à Noyen/Seine (Seine et Marne). Des sondages à la fouille extensive. Bull. Groupe archéol. de Seine et Marne 21, 1981.
- Mordant, D., Datations radiocarbone de la Petite-Seine et bases d'une chronologie du Néolithique régional. Actes du 8^e colloque interrégional sur le Néolithique, Le Puy. Centre de recherches et d'études préhist. de l'Auvergne 1984.
- Nicolardot, J., Structures d'habitats de hauteur au Néolithique moyen. Séminaire sur les structures d'habitat. Collège de France 1977.
- Passard, F., L'habitat au Néolithique et au début de l'Age du Bronze en Franche-Comté. Gallia Préhist. 23, 1980, S. ???.
- Prestreau, M. und P. Duhamel, Chronologie et cultures du Néolithique ancien et moyen en bassin d'Yonne. Colloque de Châlons/Seine (résumé des communications) 1988.
- Rialland, Y., L'enceinte du Néolithique moyen du Champ de la Grange à Bruère-Allichamps (Cher). Colloque de Châlons/Seine (résumé des communications) 1988.
- Scarre, C., The Neolithic of West-central France. Cambridge 1984.
- Toupet, C., Analyse structurale de l'enceinte chasséenne de Compiègne. Revue archéol. de Picardie 1—2, 1984.
- Vaquer, J., Le Chasséen Méridional. In: Le Néolithique de la France. Picard 1986.